

Der Gesellschafter.

Abonnementpreis
in Nagold halbjährlich
54 kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 kr.,
im übrigen Theile un-
seres Landes 1 fl. 5 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garnons-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 kr., bei mehrmaligem
gem. je 1/2 kr.

Nr. 97.

Samstag den 20. August

1870.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zeichnungen auf das Prozente Kriegs-Anlehen

nimmt mit Ermächtigung des k. Finanz-
ministeriums vom 13. d. M. von heute an
Herr Oberamtspfleger Maulbetsch
entgegen und wird derselbe auch die Ein-
lieferung der Gelder an das Kameralamt
Neuthin besorgen.

Neuthin, den 18. Aug. 1870.

K. Kameralamt.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes lade
ich die HH. Kapitalisten, Pflegschaften etc.
des Bezirks zu zahlreicher Einzahlung um
so dringender ein, als die Beteiligung an
dem Anlehen im Bezirk bis jetzt sehr schwach
gewesen ist und hinter andern Oberamts-
bezirken zurücksteht.

Interimsscheine etc. werde ich pünktlichst
besorgen.

Nagold, den 19. Aug. 1870.

Oberamtspfleger Maulbetsch.

Altenstaig Stadt.



Gefunden

Auf hiesiger
Marktung wur-
de heute ein

Geldtäschlein

mit etwas Papiergeld gefun-
den. Der rechtmäßige Eigen-
thümer muß seine Ansprüche bis 26. d. M.
geltend machen, widrigenfalls sonst über
das Gefundene verfügt wird.

Den 17. Aug. 1870.

Stadtschultheißenamt.

Hornberg,
D. Calw.

Harzwald-Verpachtung.

Am Samstag den 20. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr,

wird der Harzertag in dem Gemeindegeld
Bronnenberg auf hiesigem Rathhause für
das Jahr 1870 im öffentlichen Aufstreich
verpachtet, wozu man die Liebhaber ein-
ladet.

Den 9. Aug. 1870.

Schultheißenamt.
Kübler.

Altenstaig Stadt.

Samstag den 20. d. M. werden auf
dem hiesigen Rathhause Nachmittags 1 Uhr
ein Bett, bestehend in einem Ober- und
Unterbett, Haupfel und Kissen, sowie eine
silberne Taschenuhr im öffentlichen Aufstreich
gegen gleich bare Bezahlung verkauft.

Erektionsamt.

Privat-Bekanntmachungen.

Soeben ist in der G. W. Kaiser'schen
Buchhandlung eingetroffen:

Predigt

am Kriegs-Duß- und Bettage

7. Trin. 1870 in der Schloßkapelle zu
Stuttgart gehalten und auf Verlangen dem
Druck überlassen von Oberhofprediger Prä-
lat Gerol. Der Reinertrag ist für den
Sanitätsverein bestimmt. Preis 6 kr.

Motto.

- 19. August: Die Sorge ist wohlthätig, sie bringt Nachdenken in unser Leben.
- 20. " Erlaube dir nie mit Gefahr eine kurze Lust.
- 21. " Etwas wünschen und hoffen und sorgen. Muß der Mensch für den kommenden Morgen.

Soeben traf ein und ist zu haben in der G. W. Kaiser'sche Buchhandlung:

Kriegsschauplatz 1870. Nr. 1.

à 3 Sgr. = 10 kr. S.

Karte in 1 Blatt (Lithographie mit Farbendruck) enthaltend: Belgien, Luxemburg, Bayern, Frankreich, Rheinpreußen, Baden, Württemberg, Schweiz mit auf den Rand der Karte gedruckten speciellen kriegsstatistischen Nachweisen. Weitere Kriegsschauplätze werden stets auf dem Fuße der Truppenbewegungen folgen.

Große Kriegs-Uebersichts-Karte à 30 kr.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-
Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Re-
spirations-Organen von der medicinischen Wissenschaft
festgestellt sind.

Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelte Packeten mit Gebrauchs-
anweisung à 14 kr. befinden sich in Nagold in der Apotheke von G. Oeffinger,
in Altenstaig bei Carl Walz, in Baisingen bei J. Teufel, in Ergenzingen bei
A. Schäfer, in Haiterbach in der Apotheke von G. Oeffinger, in Herrenberg bei H.
Marquardt, in Hochdorf bei Joh. Hummel, in Horb bei F. Reyhing, in Pfalzgrafen-
weiler bei J. G. Gutekunst, in Wildberg bei G. W. Reichert.

Nagold.

Einen kleineren

Kanonenhosen

hat zu verkaufen; wer? sagt die Redaktion.

Nagold.

Arbeiter-Gesuch.

Es werden in einer Streichgarnspinnerei
2 ordentliche Douffirer gesucht; von wem?
sagt die Redaktion.

Altenstaig.

Der Unterzeichnete nimmt einen
kräftigen Burschen,
von rechtshaffenen Eltern, in die Lehre auf.
Joh. Hummel,
Bierbrauer.

Aufruf des Vereins für Freiwillige.

Es haben sich bei dem Verein bis jetzt
600 junge Männer zum freiwilligen Ein-
tritt in das reguläre Heer gemeldet,
von welchen ungefähr 500 vom Kriegs-
ministerium assentirt und vom Verein mit
dem Nöthigen ausgerüstet worden sind.

Mit diesem Andrang, mit dieser Begei-
sterung der Jugend haben übrigens die
Einnahmen des Vereins nicht gleichen Schritt
gehalten, und derselbe sieht sich in der Lage,
abermals an die Besitzenden sich zu wen-
den, ihnen abermals nahe zu legen, wie
wichtig es gerade in gegenwärtigem Kriege
ist, einen Kampf um unsere Existenz ge-
gen den Erbfeind, auch den unbemittelten
jungen Männern, welche bereit sind, ihr
Blut fürs Vaterland zu opfern, den Ein-
tritt ins Heer zu ermöglichen.

Die ersten Schlachten sind geschlagen,
die Reihen unseres Heeres bedürfen der
Ergänzung, durch den massenhaften Ein-
tritt von Freiwilligen kann vielleicht man-
cher wehrpflichtige Familienvater vorläufig
zurückgestellt werden; jetzt daher mit deren

Annahme aus Mangel an Geld aufhören
zu müssen, wäre ein Unglück, wäre eine
Schande für unser Land. Darum die Bitte
um Hilfe, um Beiträge! Wir hoffen die-
selbe an Keinen vergeblich zu richten, in
dessen Brust ein Herz schlägt fürs Vater-
land.

Beiträge ist der Kassier des Vereins,
Herr Karl Schickhardt, in Empfang
zu nehmen bereit.

Stuttgart, den 9. Aug. 1870.

Das Comité.

Zu Empfangnahme von Beiträgen zu
oben bemerkten Zwecken zeigt sich ebenfalls
gerne bereit

G. Seigle in Nagold.

Altenstaig.

Recht französisches

Serpentinöl

à 18 kr. per Pfd., säßchenweis schaffe ich
es à 14 kr. an. J. G. Wörner.

Altenstaig.

Rechteste

Politur

bei Abnahme mehrerer Maas à 48 kr.
bei J. G. Wörner.

Altenstaig.

Rechtes altes

Leinöl

zu Anstrichen billigt bei
J. G. Wörner.

Altenstaig.

In geriebenen

Blauweiß, Schneeweiß, Grenserweiß und Zinkweiß

die ausgezeichnetesten Sorten sehr billig bei
J. G. Wörner.

Altenstaig.

Beste

Strohkolben

von 1-14 Maas in größter Auswahl
bei J. G. Wörner.

Tages-Neuigkeiten.

Telegramme.

Zabern, 15. August. Die kleine Festung Marsal (Departement Meurthe, zwischen Dieuze und Moyenvic, an der Straße

Saargemünd-Nancy gelegen) ist mit 60 Geschützen in unsere Hände gefallen.

Herny (deutsches Hauptquartier), 15. Aug. Details über das geistige Gesecht vor Metz. Die Brigade Goltz, den Abmarsch von unter dem Schutz der Festungswerke noch lagernden Feindeskörps zu erkennen glaubend, schritt zum Angriff 4 Uhr Nachmittags auf die Arrièregarde Decaens, welche von Abtheilungen des Frossard'schen Korps unterstützt werden mußte. Unsererseits griffen die Generale Glümer, Kameke, Brangel wirksam auf den linken Flügel ein, warfen den Feind bis hinter die Festungswerke zurück, das Korps Admiralault, welches die rechte Flanke des 1. Armeekorps angriff, wurde von Manteuffel unter Erstürmung einer Reihe von Abschnitten ebenso entschieden in die Festung zurückgeworfen. Die Unsrigen drangen bis Bellecroix vor bis zum Bereich der neuangelegten Forts vor. Heute früh recognoscirte der König das Schlachtfeld und besichtigte die diesseitigen Vorpösten. Auf dem rechten Moselufer war kein Feind mehr sichtbar, dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen. — Depesche des Königs an die Königin: Die Avantgarde des siebenten Korps griff gestern den abziehenden Feind an, welcher sich zusehends aus der Festung verstärkte, 13. Division, Theile 14. Division und Theile 1. Armeekorps unterstützten die Avantgarde; sehr blutiges Gesecht entspann sich auf der ganzen Linie, der Feind auf allen Punkten geworfen, bis vor die Glacis der Außenwerke verfolgt. Die Nähe der Festung gestattete dem Feinde vielfach, ihre Blessirten zu sichern; nachdem unsere gedungen, zogen die Truppen mit Tagesanbruch in die alten Divouafs. Alle Kämpfe mit unglaublicher Energie und Lust.

London, 15. Aug. In Calais liegt ein Dampfer bereit, um die französische Kaiserin herüberzubringen. Calais ist in Belagerungszustand erklärt, angeblich wegen vielen französischen Flüchtlingen in Dover.

Mundolsheim, (bei Straßburg) 16. August. Offiziell. Ein Ausfall der Straßburger Garnison gestern Nachmittag wurde gegen Ostwald (südlich von Straßburg, an der Ill) zurückgeschlagen. Die Franzosen verloren neben Mannschaften 3 Geschütze.

Paris, 16. Aug. Offiziell gemeldet: feindliche Manen, gestern bei Commercy, östlich von Bar le duc gesehen, wandten sich westwärts nach Bar le duc.

Karlsruhe, 17. Aug. Amtlich v. 14. Cernirung Straßburgs durchgeführt. Die Division schneidet die Zufuhr ab und stört die Befestigungsarbeiten. Entsprechende kleine Gesechte und Verluste. (S. M.)

Karlsruhe, 17. Aug. Amtlich. Aus Lampertsheim den 14. In Straßburg wird an der Armirung der Wälle, Kasirung der Glacis, Verbarrikadierung der Zugänge u. eifrig gearbeitet. Die Störung dieser Vertheidigungsarbeiten ist die augenblickliche Aufgabe der Belagerer. Am 13. haben drei kleine Gesechte mit glücklichem Erfolg zu diesem Zweck stattgefunden. Ein Bahnzug wurde dabei im Bahnhofe von einem badischen Detachement in Brand gesteckt. Eine Feldbatterie ging bis auf 3000 Schritte an die Festung vor und feuerte auf die durch den Brand erleuchteten Werke. Der badische Verlust beträgt 3 Tödt und 17 Verwundete.

Brüssel, 17. Aug. Die Independance schreibt: Auf Anfrage der französischen Kaiserin, ob sie eintretenden Falles durch Belgien nach England reisen könne, erwartet man bejahende Antwort. — Nach Pariser Privatnachrichten hat Baron Malortie einen Aufruf an die in Frankreich lebenden Hannoveraner gerichtet, worin er dieselben zur Bildung eines hannoverschen Freischützenkorps auffordert, welches sich dann der französischen Armee anschließen soll! (P. M.)

Ragold, 18. Aug. Telegramm von Stuttgart, angekommen 5. 30 N. Mts. Am 17. norddeutsche Flottendivision westlich von Rügen im Gesecht gegen eine französische Panzerfregatte. Kein Verlust.

Berlin, 18. August. Offizielle militärische Nachrichten. Pont à Mousson, Mittwoch den 17. August, Abends 7 Uhr 10 Min., Generalleutnant v. Alvensleben ist mit dem 3. Armeekorps (Brandenburger) am 16. in westlicher Richtung von Metz auf der Rückzugsstraße des Feindes nach Verdun vorgeückt. Blutiger Kampf gegen Divisionen von Decaen, Admiralault, Frossard, Canrobert und Kaiserliche Garde. Das 3. Corps wurde vom 10. Corps (Hannoveraner) und durch Abtheilungen des 8. und 9. Corps (Rheinländer und Schleswig-Holsteiner) unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Carl successive unterstützt. Der Feind wurde trotz bedeutender Ueberlegenheit nach 12stündigem Ringen auf Metz zurückgeworfen. Die Verluste aller Waffen auf beiden Seiten sehr bedeutend. Diesseits sind die Generale v. Döring und v. Wedell gefallen, v. Rauch und v. Grüter verwundet. Seine Majestät der König begrüßte heute die Truppen auf dem siegreich behaupteten Schlachtfelde. (Das gestern Abend in Ragold eingelaufene Telegramm ergänzt obigen Bericht noch in Folgendem: Verluste beiderseits sehr groß. 2000 gefangene Franzosen, 7 Geschütze, 2 Adler erbeutet; die Rückzugsbewegung der franz. Armee gehindert. Er-

folg Deutscher vollständig. Die Franzosen verletzten die Genfer Convention, indem sie auf die Verbandplätze und die Nerzte schossen.)

Saarbrücken, 18. Aug. Der König von Preußen ernannte den General Bonin, bisher Generalgouverneur im Bezirk des dritten und vierten Armeekorps, zum Generalgouverneur Lothringens, und den bisherigen Kommandanten von Berlin, Grafen Bismarck-Bohlen, zum Generalgouverneur vom Elsaß. (B. Z.)

Offizielle Pariser Nachrichten bestätigen den Rückzug der Franzosen-Armee auf das linke Moselufer. Napoleons Hauptquartier ist in Chalons, wo sich große Kräfte organisiren.

Ragold, 19. Aug. 1870. Telegramm, angef. 1/12 Uhr Mts. In Folge der Schlacht zwischen Metz — Verdun bei Marslatour wurde Trochu Generalgouverneur in Paris, Oberbefehlshaber sämtlicher Vertheidigungskräfte. Thiers beantragt die Verödung der Gesamtumgebung und reichliche Verproviantirung von Paris. Duvernois erklärt die Zustimmung der Regierung. Eine Depesche Bazain's sagt: Ich unterbreche meine Bewegungen, um die Munition zu ergänzen. Hatte 120,000 Mann im Feuer. Den Regierungskreisen scheint die wahre Sachlage bekannt zu sein. — Mittwoch Seegefecht bei Rügen, 6 Franzosenschiffe gegen 4 deutsche. Resultat ist noch unentschieden.

Kriegshauptplatz.

Aus Ranzig, 9. Aug. schreibt der franz. Kriegskorresp. Ed. Terrier dem Siecle seine Abenteuer auf der Flucht von Straßburg nach der Niederlage von Wörth. In Zabern schloß man auf die Schreckensnachricht alle Häuser, sogar die Gasthöfe, Kaffeehäuser und Bierbrauereien. Die Einwohner begannen in die Vogesen zu flüchten. Das geschlagene Heer zog sich auf Saarb. Terrier schloß sich zu Fuß der allgemeinen Auswanderung an. Er wandert und klettert in Mitte von Greifen, von Frauen mit Säuglingen, unter Geschrei, Thränen und Verzagen. Und alle diese Flüchtenden sprechen deutsch! Im nächsten Dorfe die gleiche Flucht, die Leute treiben ihr Vieh vor sich her. Mit jedem Schritt wächst die Zahl der Flüchtlinge. Endlich hört T. zwei Leute französisch sprechen und wendet sich an sie um Auskunft, wohin es geht. Man will nach 5—6stündigem Steigen auf eine Hochebene gelangen, wo gelagert werden soll. Um Mitternacht kommt T. in einen Flecken, dessen deutschen Namen er nicht hat behalten können. Man wagt nicht, schlafen zu gehen. Man spricht heftig; nach Ton und Gebärden glaubt T. errathen zu dürfen, daß man auf die franz. Generale schimpft! Um 5 Uhr Morgens treibt T. ein Fuhrwerk auf, das ihn um 4 Uhr des nächsten Abends nach Saarb. bringt. Da trifft er das dezimirte Heer MacMahon's, das er am vorigen Abend in Zabern gesehen. Eine beträchtliche Zahl von Soldaten hat weder Waffen, noch Tornüster. Und Zabern, den Schlüssel der Vogesen, haben sie dem Feinde überlassen! Ja, sie wollen noch weiter zurück; auch Saarb. wird geräumt! Man glaubt sich verrathen. Offiziere und Soldaten sind voll Unwillen; seit 4 Tagen lebten sie von Kartoffeln, die sie sich in den Aedern selbst gesammelt. Niemand gab es ein solches Schauspiel der Desorganisation! Ganze Regimenter sind verwundet; in 6 Kürassierregimentern sind 122 Offiziere getödtet. Sie haben angreifen müssen, und man hatte vergessen, ihnen vorher Patronen für die Karabiner auszutheilen, so daß sie keinen Schuß thun konnten. So war es in allem. „Man hat uns einen Feldzug in Preußen versprochen; man gibt uns den Feldzug in Frankreich. O Unglück!“

Der Elberf. Ztg. wird von hier geschrieben: „Auf den Trümmern der französischen Armee“ geschrieben: Der Weg von Saarbrücken bis hier war zum Theil mit Blutlachen bedeckt. Ueberall sah man Leute beschäftigt, Tödt zu beerdigen, während die Cadaver erschossener Pferde am Wege lagen. Alles aber ist nichts gegen das Bild, welches sich am Bahnhofe Forbach darbot. Man sollte glauben, die ganze französische Armee hätte ihre Vorräthe hier aufgespeichert, so reichlich haben wir hier alles vorgefunden. Viele Tausende Säcke Hafer, große Lager Brode und Mehl, ein Schuppen Champagner und andere Weine, sage einen Schuppen voll. Große Haufen Offizier-Bagage, Bibliotheken, Waffen, Munition, Uniformen u. s. w. Alles im bunten Haufen durcheinander. Auch große Massen feiner Damen-Garderobe unter der Offizier-Bagage, was darauf schließen läßt, daß die Armee die demi-monde bei sich führte. Eben kommen preussische Eisenbahnbeamte, um den Dienst hier einzurichten. Wer unter den Kühnsten hätte wohl gedacht, daß wir so schnell in Frankreich zu Hause sein würden!“

Saargemünd, 10. Aug. Gestern nahmen unsere Feld-Eisenbahnbeamten eine großartige Proviantkolonne von Bahnwagen in Beschlag, die mit Biscuit, Chocolate, Zucker u. geladen waren, sogar ganze Wagen Bonbons und Confituren waren darunter, welche alle die siegreiche Armee begleiten sollten. In Folge aller dieser exquisiten Vorräthe, dieser Lederbissen und der Erschöpfung der Stadt an reellen Lebensmitteln, ist es denn hier leichter, einen Centner Bonbons, als ein Pfund Brod zu kaufen. Auch die Cigarren hatte die kaiserliche Regie noch Zeit, von allen

Kaufleuten zurückzufordern, um sie mit sich zu schleppen. Der Proviant, den wir hier gefunden, wird auf 1 1/2 Million Thlr. geschätzt. Neben demselben fand man auf dem Bahnhofe einen für die französischen Truppen bereitgestellten großen Zug, den sie auf der Flucht sammt der Lokomotive stehen gelassen. Sechs Maschinen wurden auf dem Bahnhofe mit Beschlag belegt. Und welche einen Anblick bot die große Kaserne beim Bahnhof! Die Backtröge standen voll Teig, von dem die Bäcker mit nassen Händen davon gelaufen sein mußten.

Bad Homburg, 15. Aug. Die Ehre der Eroberung der ersten fünf Mitrailleurten gebührt der 9. und 11. Compagnie des Füsilierbataillons 82. heilischen Infanterieregiments (Garnison Homburg), welche in der Schlacht bei Wörth, nachdem sämtliche höhere Offiziere des Bataillons kampfunfähig, dieselben unter Führung des Lieutenants Höhne im Sturme wegnahmen. Für diese tapfere That ward Lieutenant Höhne noch auf dem Schlachtfelde zum Hauptmann befördert.

Das Pfarramt Walddorf wurde dem Pfarrer Binder in Neubengstett, und das Pfarramt Simmersfeld dem Pfarrverweser Schöck in Guitel übertragen.

In Folge erstandener Prüfung sind in das Seminar in Tübingen u. A. aufgenommen worden: Lehler, Georg, Sohn des Delans in Calw, Lindmaier, Christian, Sohn des Wundarztes in Nagold, Koller, Karl, Sohn des Kaufmanns in Nagold, Ewert, Eberhard, Sohn des Delans in Herrenberg.

Stuttgart, 17. Aug. Das 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments ist gestern hier eingerückt, nachdem es seine Aufgabe gelöst, im Schwarzwald als Okkupationskorps zu dienen. Von dem Einmarsch in Frankreich wurde dieser Theil der württ. Feldarmee, durch Contreordre abgehalten, welche in der Nähe von Hünningen eintraf. Daraus mag die Nachricht mehrerer Schweizerblätter entstanden sein, daß deutsche Truppen bei Mühlhausen über den Rhein gegangen seien. Trotz angestrebter Marsche hatte das Regiment nur 12 Kranke. (B. 3.)

Die Stuttgarter Bürgerzeitg. enthält folgendes „Eingekendet.“ In außerordentlichen Zeiten wird auch außerordentlich gelogen; so wird unsern braven vom Schwarzwald heimkehrenden Soldaten des 6. Infanterie-Regiments nachgesagt oder besser nachgelogen, es sei ihre Haltung eine zweifelhafte geworden. Nach den bei den betreffenden Soldaten und Offizieren eingezogenen Erkundigungen ist an diesem Gerücht kein wahres Wort; ein unangenehmer — dem Wein zuschreibender — Zwischenfall kam bei einem Einzelnen vor, derselbe berührt aber gerade die Mannschaft gar nicht, deren Disciplin stets eine vortreffliche gewesen sein soll. Wenn ein Bataillon von ca. 1050 Mann nur mit 10 Unpäßlichen u. c. und in dem gegenwärtigen Zustand nach einem mehrwöchentlichen mit dem unregelmäßigen Leben verknüpften Aufenthalt in die Heimath rückt, so ist das für Offiziere und Mannschaft, die vom besten Geist und Ordnung für das Vaterland besetzt sind, gewiß das beste Zeugniß. (B. 3.)

Stuttgart, 8. August. Wie wir hören, hat Seine Majestät der König sich an dem patriotischen Staatsanlehen mit der Summe von 50,000 fl. aus Seinen Privatmitteln theilhaftig.

Stuttgart, 18. Aug. Die gefürchtete Mitrailleur hat gestern ihren Einzug in unsere Stadt gehalten. Dieselbe wurde durch drei Jäger von Sulz aus hieher gebracht, und, gezogen von einem Biergespann schlechter französischer Deutepferde unter Führung eines elsässischen Bauern, begleitet von einer zahllosen Menschenmenge durch die Stadt zuerst zum Schloßhofe und von da zum Kasernenhofe geführt. Vorn prangte als Inschrift: „Geschenk für Seine Majestät den König Karl.“ (St. A.)

Stuttgart, 18. August. Ein braver württembergischer Jäger, welcher gestern die Mitrailleur hieher begleitete, hat seinem Schatz ein hübsches Präsent mitgebracht, die feingestickten seidenen Strumpfbänder von Madam Latour-Dupin, eine Gesellschaftsdame der Herzogin von Clermont-Tonnere, der Freundin Marschalls Mac Mahon. Ein anderer brachte die mit Silber beschlagene Kaffeemühle des Herzogs von Magenta, der wohl nie daran gedacht hat, daß dieses elegante aus Mahagontholz gefertigte Küchengeräthe in einer schwäbischen Bauernküche seine Verwendung finden sollte. (B. 3.)

Stuttgart. Die 1. Compagnie der freiwilligen Jäger soll dem Vernehmen nach in einigen Tagen ins Elsaß abmarschiren.

Ueber Mannheim sind gestern 60,000 Mann, aus Schlefien kommend, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Im Ganzen sind 180,000 Preußen angesagt. (B. 3.)

Darmstadt, 15. Aug. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ bringt nachstehende beherzigungswerthe Zuschrift: „An die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Norddeutsche Brüder! Ihr wollt wissen, wie „Süddeutschland am besten seine treue Aufopferung zu lohnen sei.“ Ich will es Euch sagen: Gebt unserm über Alles geliebten Deutschland eine Verfassung so frei wie die italienische oder belgische; gebt Gewissensfreiheit, bannt den Clerus in die Kirche, vertreibt ihn aus Schule und Parlament, gebt uns obligatorische Civilehe und freie Gemeindeverfassung. Schafft eine starke Centralgewalt und Parlament, dessen Beschlüsse, wenn es

sein muß, eine Million Bajonette zur Ausführung bringen. Macht uns zur ersten europäischen Continentalmacht: ein Löwe sei unser deutsches Wappen, nicht ein Adler, und unser Wahlspruch: Durch Einigkeit zur Freiheit! München, 10. August 1870. W. K.

Aus Hohenzollern, 14. Aug. Seit der Einberufung unserer Wehrmänner vergeht fast kein Tag, an welchem nicht einzelne oder mehrere Cavalleristen zurückkommen. Der Grund der Entlassung ist nicht etwa Krankheit oder Untauglichkeit, sondern der Umstand, daß die ganze Kavallerie etatsmäßig komplettirt und ausgerüstet bereit steht; also weiterer Zuzüge und Ergänzungen nicht bedarf. Dieser an sich geringfügige Umstand beweist doch recht schlagend, mit welcher Raschheit und Präzision Preußen im Stande ist, seine volle Waffenmacht dem Feinde gegenüberzustellen. (S. M.)

Was wird Preußen auf den Ausweisungsbefehl der Deutschen thun? Seine Antwort ist prächtig. Sie lautet: Wir werden nicht einen Franzosen ausweisen; wir wollen Niemand dafür büßen lassen, daß er das Unglück hat, einem Lande anzugehören, das einen Napoleon zum Kaiser hat; die Welt aber mag sich überzeugen, daß Deutschland es ist, welches an der Spitze der Civilisation schreitet. Bravo!

Bonn, 14. August. Hier sind 6 unserer württembergischen Bewundeten; darunter befindet sich ebenfalls auf bestem Wege der Wiedergenehung Karl Piläger aus Haiterbach, Oberamts Nagold, Schuß in der linken Achsel; geht gut, wird den Ruf von 5. noch lange hören.

Köln, 14. Aug. Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr kam auf dem rheinischen Centralbahnhofe hier selbst ein weiterer Zug deutscher Flüchtlinge aus der französischen Hauptstadt an. Die Kopfzahl derselben, vom Säuglinge bis zum Greise, dürfte zwischen 300 und 400 schwanken. Diese Leute, welche Hessen als ihre Heimathstätte bezeichneten und dem Anscheine nach der besseren Arbeiterklasse angehören, erzählen, daß nicht das französische Gouvernement, sondern die Noth und die Gefährlichkeit der Pariser sie gezwungen haben, Paris zu verlassen. Sie hätten für Geld und gute Worte keine Lebensmittel mehr bekommen können. Weber Bäcker noch Fleischer u. c. wollten ihnen mehr etwas verkaufen. Diese Emigranten benahmen sich unter einander, als ob sie eine Familie bildeten, deren Glieder sich gegenseitig nach besten Kräften helfen, so gut es eben geht. Daß es bei ihnen an traurigen Scenen nicht fehlt, zeigte sich gestern auf dem Centralbahnhofe. Unser Gewährsmann sah eine Mutter, die ihr todtkrankes Kind in den Armen hielt und dringend nach einem Arzte verlangte. Es waren dann auch bald mehrere derselben zur Stelle und leisteten Hilfe. Auf Veranlassung des Centralkomites wurde den Leuten eine Bewirthung zu Theil, deren Kosten die hiesige Armenverwaltung decken will. Gegen 12 Uhr wurden die wenigen Habseligkeiten der Flüchtlinge auf Karren nach Deutz geschafft, gefolgt von der traurigen Schaar, welche die Nacht im Wartesaale des Deutzer Bahnhofes zubachte, um heute früh mit dem ersten Zug nach ihrer heimatlichen Heimath weiter zu gehen. Wie die Leute ausfagen, ist kein Deutscher in Paris seines Lebens mehr sicher, und es würde alles, was von Deutschen noch dort vorhanden, zur sofortigen Emigration gezwungen sein.

Aus Metz geflüchtete deutsche Familien erzählten in Köln, wie die „Köln. Zig.“ schreibt, daß dort am letzten Mittwoch mit dem Rasiren der Glacis und mit dem Verproviantiren eifertig begonnen worden ist. So wenig sind die Franzosen der Möglichkeit gewärtig gewesen, daß ein deutsches Heer in die Nähe von ihrer Festung gelangte. Die Wuth gegen dort wohnhafte Deutsche läßt sich thätlich an deren Person und Eigenthum aus. So ist einem Porzellanhändler das ganze Waarenlager zertrümmert worden.

Paris, 12. August. Im gesetzgebenden Körper sprach Thiers: Die Ueberzeugung, daß Frankreich nicht schlaffertig sei, war für mich einer der wichtigsten Gründe gegen den Krieg. Darum hat mich Ihr Votum für den Krieg so sehr geschmerzt, darum vergrößert sich mein Schmerz von Tag zu Tag. Darum beschwöre ich Sie, geben Sie jetzt kein Votum ab, welches so ausgelegt werden könnte, als sei Frankreich zum Kriege bereit gewesen. Die Vorbereitungen waren ungenügend und die Leitung eine vollständig unfähige! Ich verlange keine Strenge gegen die Individuen. Ich verlange nur, daß man Frankreich nicht in den Augen der civilisirten Welt herabsetze, und daß man die einzige wahre Erklärung unserer Niederlagen bestehen lasse. Sie heißt: Ungenügende Vorbereitungen, absolute Unfähigkeit der Leitung. (Großer Beifall links und im Centrum. Der Redner wird von vielen seiner Kollegen beglückwünscht). — Also wenn Frankreich gerüstet gewesen wäre, dann hätte Thiers den unter den wichtigsten Vorwänden herausbeschworenen Krieg gebilligt. Nicht Gründe der öffentlichen Moral, sondern nur Gründe der Zweckmäßigkeit hielten ihn ab, ebenfalls für den Krieg zu stimmen und zu schreiben. Allerdings stimmt dies ganz mit seiner Vergangenheit. Welche Arbeit, diese Corruption zum Bewußtsein zu bringen, diesen grandiosen Hochmuth zu demüthigen! Mit solchen Ansichten hätten wir, ehe zwei Jahre vorbeigehen, wieder den Krieg. Darum muß möglichst tabula rasa gemacht werden.

Paris, 12. August. In der heutigen Sitzung des gesetz-

gebenden Körpers kam die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich und namentlich aus Paris zur Sprache. Hr. Terme fragte den Minister des Innern, welche Maßregel er den in Frankreich sich aufhaltenden Deutschen gegenüber ergriffen habe. Der Minister antwortete: Zu Anfang des Krieges habe man es für gut gehalten, die in Frankreich wohnenden Deutschen zurückzuhalten, damit sie nicht die feindliche Armee verstärkten. Da die Umstände bedenklicher werden und die Anwesenheit der Fremden schädlich sein kann, so ergreift man seit vorgestern die nöthigen Maßregeln, die Fremden, die in Paris sind, auszuweisen. Vorgestern seien 1200 Preußen ausgewiesen, eben so viele gestern, man werde sehr schnell zu Werke gehen; „unschädliche, ehrenwerthe, bekannte Männer“ werden nicht ausgewiesen werden. — Der Rücktritt des Marschalls Baraguay d'Hilliers vom Kommando der Pariser Armee wird offiziell bestätigt; General Soumain ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Paris, 12. Aug. Paul de Cassagnac, der bekannte Redakteur des Pays, ist unter die Zuvaden gegangen und rückt übermorgen ins Feld.

Paris, 15. August. In der geheimen Sitzung des Gesetzgebenden Körpers vom Samstag wurde der Antrag Favre's auf Niederlegung eines Landesvertheidigungsausschusses abgelehnt, nachdem Gambetta die Absetzung des Kaisers beantragt hatte. In der Sonntagsitzung verlangen Girault und Arago die Beseitigung der Militärfreiheit der Seminaristen. Gambetta tadelt die Regierung, daß sie die Besetzung von Nancy 24 Stunden geheim gehalten habe. Brame und Duvernois entschuldigen sich mit Arbeitsüberhäufung. Gambetta wirft den Ministern vor, daß sie sich fast ausschließlich mit der Erhaltung der Dynastie beschäftigen. Er bedauert die gekommene Lage. (Aarm auf der Rechten.) Gambetta fährt fort: Schweigen Sie; die einzige Haltung, die Ihnen zukommt, ist: Schweigen und Gewissensbisse. Ferry fragt, ob Toul vom Feinde besetzt sei. Die Minister erklären, darüber nichts zu wissen. (1)

Paris, 16. Aug. Das „Journal officiel“ meldet: Bitsch und Pfalzburg sind noch immer von den Franzosen besetzt.

Der Minister des Innern hat an die Präfekten und Unterpräfekten des Kaiserreichs folgendes Telegramm abgehen lassen: Lassen Sie einen Aufruf ergehen an die patriotische Opferwilligkeit der Bevölkerungen und fordern sie dieselben dazu auf, Kompagnien von freiwilligen Nationalgardien oder Freischärfern zu bilden, um gegen den Feind zu marschieren. Welchen sie mit die Zahl der Leute. Sie werden Waffen erhalten. Einstweilen versammeln sie dieselben im Hauptort des Departements oder Arrondissements und üben Sie sie ein mit Flinten, die Sie der Feuerwehr entlehnen, der Sie die Dringlichkeit der Maßregel werden leicht begreiflich machen. Die Freiwilligen werden den Sold der Truppen empfangen, nämlich 1 Fr. pr. Tag, alles einbezogen. Die Bewohner werden es sich zur Ehre anrechnen, sie zu beherbergen. Ich setze mich mit dem Finanzminister ins Einvernehmen, um die unnützen Formlichkeiten zu beseitigen. Es werden ihnen Mandate auf die Generalzahlmeister verabsolgt werden. Designieren Sie als Chef alte Offiziere oder Unteroffiziere. Ich rechne auf Ihre energische Unterstützung. Es wird Ihnen Nachricht gegeben von dem Orte, wohin die Kompagnien gebracht werden sollen. Handeln Sie, handeln Sie ohne Verzug; die Bewaffnung des Landes möge Ihre stete Beschäftigung sein. Der Minister des Innern, Henri Chevreau. (O unglückseliges Kanonenfutter.)

Man kann den Zustand in Paris nicht besser charakterisieren, als durch den nachstehenden verrückten Leitartikel der Public. Derselbe lautet: „Zu den Waffen, zu den Waffen! Wir sind also besiegt worden! Wir haben noch keinen offiziellen Rapport, aber wir haben Korrespondenzen, welche uns erzählen, wie unsere Soldaten sich geschlagen haben! Einer gegen fünf zuerst, und wenn sie diesen fünf wilden Doggen widerstanden hatten, kamen fünf andere und wieder andere und wieder andere und immer. . . . Ja, wir sind besiegt worden: wie Leonidas bei den Thermopylen, wie Roland bei Roncevaux. Unsere Revanche wird glänzend sein; Gott schuldet sie uns! Bis dahin sehen wir nur, wie die Feinde ihren Sieg benützen. Ueberall, wo sie passiren, verwüsten sie. Ueberall, wo sie sind, brennen sie. Ueberall, wo sie gehen, morden sie. Sie ermorden die Verwundeten, sie verbrennen die Ambulanzen. Sie ermorden die Kinder und schänden die Frauen; sie ermorden die Greise und stecken die Häuser in Brand. Wie Wölfe und Füchse, Tiger und Hyänen, mästen sie sich in Blut. Sie haben uns zeigen wollen, daß sie noch die wilden Thiere von 1792 und 1814 sind. Wir werden ihnen zeigen, daß wir noch die Tapferen von 1792 und 1806 sind. Sie schlafen in diesem Augenblick ihren Rauch von Blut und Mekelei aus. Wir haben uns nicht um eine Niederlage zu kümmern, wir müssen rächen Frauen und Kinder, rächen Frauen und Greise. Rache ohne Mitleiden, ohne Gnade! Rache im Namen der geschändeten Menschheit! Rache im Namen des verletzten Völkerrechts! Rache im Namen von allem, was heilig ist! Im Namen der Unschuld! Im Namen der Schwäche! Rache im Namen der in Thränen schwimmenden Familien! Gott stehe den Rächern bei. C. de Lyden.“

Ueber die Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 9. d. bringt das „Journal de Paris“ folgende Notiz: „Hr. Chevandier de Valbrôme zuchte zu einer Bemerkung des Hrn. Esplanade (Dieppe) die Achseln. Der letztere stieg von der Tribüne und schlug den Minister ins Gesicht. Hr. de Valbrôme gab den Schlag zurück, worauf einige Mitglieder die Streitenden trennten.“

Die Vertheidigung der Werke von Paris soll nach dem „Journal de Paris“ 8000 See-Artilleristen unter dem Kommando des Admirals de la Roncière de Nourry übergeben sein.

Das Hofblatt „Le Peuple“ sagt: Frankreich wird den Frieden niemals als am rechten Rheinufer unterhandeln. Bis dahin Krieg aufs Messer, Krieg im Feld und in der Gasse, Krieg in offener Schlacht und auf allen Wegen und Stegen, Guerillakrieg hinter Hecken und Büschen.

In Lyon kann man kaum wagen, die Garnison zu entfernen, weil dort die Arbeiter sogleich einen Aufstand beginnen würden. In Marseille ebenso. Auch in Toulouse herrscht ein schlimmer Geist. Dagegen scheint der Norden gut gesinnt, und macht Anstalten, dem Ruf der Regierung zu folgen.

Florenz, 15. Aug. Die „Opinione“ sagt: Mazzini wurde in Palermo verhaftet und auf einem Panzerschiff nach Gaëta gebracht. Er kam von Genua.

Einer Rede des Senators A. Schurz auf einem Meeting in New-York entnehmen wir folgendes: „Wehe dem, der einen solchen Krieg ohne gewichtige Ursache hervorgerufen hat. Ist denn überhaupt eine Ursache von Bedeutung für diesen Krieg vorhanden? Was ist denn eigentlich geschehen? — Ein deutscher Prinz soll den spanischen Thron besteigen und Frankreich hat dagegen protestirt. Sollte es wohl ein vernünftiger Mensch für möglich halten, daß sich jetzt ein spanischer Thronfolgekrieg in Europa entwickeln könnte? Daß eine Herrscherfamilie die Geschichte der alten Welt leiten kann? Darüber, über diesen Standpunkt ist man selbst in Deutschland hinaus. Die Zeit naht heran, in der die Völker ihre Geschichte selbst lenken werden. . . . Was ist denn überhaupt geschehen? Ein französischer Gelehrter hat dem König von Preußen gegenüber, was eben ganz einfach ein Gentleman dem anderen gegenüber nicht thun würde. Er hat ihn in seiner Vadekur geföhrt und beleidigt. Der alte Wilhelm hat sich in dieser Angelegenheit wie ein Gentleman benommen. Jeder Deutsche sollte sich freuen, sollte stolz darauf sein, daß endlich einmal auf dem preussischen Thron, an der Spitze Deutschlands Jemand sich befindet, der es versteht, Frankreich die Fäbne zu weisen. (Lauter Beifall und drei donnernde Hochs für König Wilhelm.) Dieser Krieg ist zwar nicht ganz ohne Ursache begonnen worden, aber doch auf falsche, lägenhafte Vorwände und Gerüchte hin. Die französische Ehre besteht bekanntlich aus einem ganz eigenthümlichen Stoffe. Wenn eine Macht, ein Land einen Zoll Boden mehr haben wollte oder sollte, so mußte Frankreich stets auch etwas haben, aber wenn Frankreich ein Stück Boden sich einverleibte, so brauchten die anderen nichts zu haben. Wer ferner die Geschichte etwas studirt hat, der weiß, daß sich unter dem Scepter und Schutze Frankreichs romanische Nationalitäten bilden und entwickeln durften, daß Frankreich allen Bestrebungen zur Einigung deutscher Stämme feindlich entgegengetreten ist. Selbst im Jahre 1815 stand Frankreich den Einheitsbestrebungen in Deutschland ebenfalls entgegen, wie jetzt auch; jede derartige Bewegung sieht Frankreich für eine Verletzung seiner Interessen, für eine Beleidigung an. So stehen im Augenblicke die beiden großen Kulturelemente Europa's sich zum Kampfe gerüthet gegenüber. Von der Entscheidung dieses Kampfes hängen die Geschichte Europa's für vielleicht Jahrhunderte hinaus ab. Was wird das Ende sein? Die heutigen Abendblätter brachten Depeschen, daß ein Engländer den Rhein hinauf gereist sei und die beiden Armeen beobachtet habe. Er habe die französische Armee nervös, aufgereg, jubilirend und dem Wein zusprechend gefunden; die deutsche dagegen sei ruhig, gefaßt und entschlossen gewesen. Das wird ungefähr die Natur dieses Kampfes gewesen sein. Die Franzosen werden sich mit Wuth über den Rhein stürzen, aber von den deutschen Bajonetten empfangen werden. Die Franzosen werden nicht vergessen, daß sie die Entel derjenigen sind, die bei Jena gelämpft haben, aber die Deutschen werden ebenfalls nicht vergessen, daß sie dieselben sind, die bei Sadowa gesiegt haben. Unsere Hoffnungen fliegen mit den Fahnen unseres Vaterlandes. Wenn wir uns fragen, was dieser Krieg zu bedeuten hat, so können wir nur sagen, er bedeutet den Fall des französischen Imperialismus, der Zusammensturz des abscheulichen sogenannten Friedens, mit dem Napoleon Europa beglückt hat, der die Völker ausgezogen und niedergebengt hat. Aber er bedeutet auch zugleich die Aufrichtung des großen deutschen Mittelreiches im Herzen Europa, welches gleich bedeutend mit dem Frieden ist, während das französische Kaiserthum den Mord des Friedens bedeutete. Was treibt selbst den Amerikaner auf unsere Seite? Nicht allein Mexiko, nicht allein die Erkenntnis, daß uns in den Tagen der Noth in Deutschland alle Herzen entgegenzuschlagen, nicht die Millionen, die uns aus Deutschland zugeslossen sind, nein, der gesunde Sinn des Amerikaners treibt ihn auf unsere Seite. Er weiß, daß die Zeit kommen wird, in der die Feststellung des europäischen Gleichgewichts nicht bloß die europäischen Mächte, sondern auch diese Republik berühren wird; dann wird Amerika einen treuen, zuverlässigen Freund brauchen und dieser Freund wird niemand anders als Deutschland sein. Das fühlt und weiß der Amerikaner bereits heute. Es ist das Vorgefühl des großen amerikanisch-deutschen Bundes, der ihn mit Herz und Seele auf die deutsche Seite führt. Diese großen Kampfgiele sind es, die uns für die Zukunft vordrängen. Ist es nicht die Pflicht eines jeden von uns, das Seinige dazu beizutragen zur Wahrung dieser guten Sache? Ich appellire nicht an das alte Vaterlandsgefühl, aber ich sage, wer seinen Vater und seine Mutter vergißt, kann kein guter Patriot sein. Der Amerikaner weiß, daß, wenn wir das alte Vaterland verachten, die Liebe für das neue Vaterland nur Lug und Trug sein kann. Lassen Sie uns treu und gewissenhaft innerhalb der Gesetze dieses Landes bleiben; dieselben verbieten uns nicht, die Kämpfer drüben anzuspornen, die Leidenden zu stärken, den Verwundeten zu helfen. Laßt uns deshalb zu diesem Zwecke zusammenschließen, laßt keinen Tag vergehen, an dem nicht ein europäischer Dampfer die Kunde, den Nährkräft mitnimmt: „Auf, altes Vaterland! Die ganze Welt ist nun Dir!““

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Zäiser'schen Buchhandlung.